

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Tarifverträge.

(Schluß.)

3. Wann ruht ein Tarifvertrag auf sittlicher Grundlage?

—cht. Wir führten uns die wirtschaftlich-soziale Bedeutung der modernen Tarifverträge vor Augen und machten uns klar, daß solche in der Regel nur als ein Ergebnis von Kämpfen anzusehen sind, die zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern geführt wurden. Aber nicht alle Arbeiter sind sich wirklich klar über das Wesen der Arbeiterbewegung, über das Wesen des Tarifvertrages und über die wirtschaftlich-sozialen Ziele der von der Arbeiterschaft gewerkschaftlich geführten Kämpfe. Die unorganisierten Massen verstehen davon überhaupt nichts, und auch unter den organisierten gibt es leider noch gar viele, die zwar wohl wissen, daß es sich um die Wahrnehmung ihrer Interessen als Arbeiter, also um ihre Klasseninteressen handelt, die aber dennoch das Wesen des Kampfes noch nicht begriffen haben, die sich noch nicht vorstellen können, daß sich dabei eine grundstürzende Umänderung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse vollzieht. Sie stecken mit ihrem ganzen Fühlen und Denken noch ganz in den Anschauungen der bürgerlichen Ökonomik, wonach das, was heute ist, in seinem Wesen immer sein wird. Ihr Gesichtskreis ist häufig sogar so sehr beschränkt, daß sie sich und ihren Klassengenossen größere Erfolge, die mit mathematischer Sicherheit ihnen in kürzester Zeit zufallen mußten, dadurch verschmerzen, daß sie, um nur etwas „sicheres“ unter Dach zu bringen, schon das aller kleinste Nachgeben oder „Entgegenkommen“ der Arbeitgeber akzeptierten, mitunter gar solches, das nur äußerlich wie ein Fortschritt aussieht, in Wahrheit aber keiner ist, und womit sie deshalb zufolge ihrer Kurzsichtigkeit sich selbst betrügen.

Hat die Arbeiterschaft eines Berufes nur eine gewerkschaftliche Organisation, so wird es im Anfange ihrer Kämpfe, das heißt solange der Organisation noch größere Schulung und Erfahrung fehlt, zwar mehrfach vorkommen können, daß sie die volle Frucht ihrer Arbeit durch zu weitgehendes Nachgeben sich verschert, aber für die Zukunft wird sie daraus gewitzigt, und schließlich lernt sie ganz genau abschätzen, wie weit sie jeweil vorgehen, was sie zufolge ihres Schwergewichtes und einer klug berechneten Taktik beanspruchen und erringen kann. Im praktischen Leben liegt heute die Sache aber so, daß die Arbeiterschaft zumteil gespalten

ist; wir haben freie, christliche und Hirsch-Dunckersche Gewerkschafts-Organisationen. Mindestens zwei von diesen drei Arten sind in fast allen Berufen vorhanden, die von der Arbeiterbewegung erfaßt sind. Und wo erst nur eine Art vorhanden war, da wird eine andere daneben sehr bald aufgepöppelt, aufgepöppelt durch die, die ein Interesse daran haben, die Arbeiterbewegung nach Möglichkeit zu schwächen, und das sind in erster Linie natürlich die Unternehmer. Die Unternehmer machen sich dabei alles dienstbar, was möglich; sie stellen die Kirche und deren Organe in ihren Dienst, indem sie von den „Dienern der Religion“ der Arbeiterschaft predigen lassen, die moderne und freigewerkschaftliche Arbeiterbewegung sei antireligiös, und sie stellen den Staat und seine Organe in ihren Dienst, weil der allgemeine „Staatsumsturz“ hinter der modernen Arbeiterbewegung stehe. Die „christlichen“ und „nationalen“ Organisationen sind eine Folge jener Verhetzungen. Das Unternehmertum sucht nun diese Auch-Gewerkschaften gegen die freien Gewerkschaften nach allen Regeln der Kunst auszuspielen. Und diese Arbeiter sind töricht genug, sich mißbrauchen zu lassen. Dieser Mißbrauch äußert sich in den verschiedensten Formen und unter allerhand Vorwänden. Den häufigsten Vorwand gibt die Beschuldigung ab, die freien Gewerkschaften wollten mit ihren Lohn- und Streikbewegungen überhaupt nicht den Arbeiterinteressen dienen, sondern sie wollten nur „die allgemeine Unzufriedenheit schüren“, um damit den „Parteiinteressen der Sozialdemokratie zu nützen“. Und die „christlichen“ und anderen rückständigen Arbeitermassen sind denn gewöhnlich auch töricht genug, darauf hineinzufallen. Insbesondere die „christlichen“, will sagen, die sich zu sogenannten „christlichen Gewerkschaften“ zusammengeschlossen haben. Der häufigste Streikbruch, der häufigste Arbeiterverrat wird, das ist ja allgemein bekannt, von den christlichen Gewerkschaften verübt. Es muß hinzugefügt werden, daß deren Führer sich dessen zumeist auch bewußt sind, daß sie also bewußtermaßen im Dienste des Unternehmertums stehen.

In der neueren Zeit benutzen jene Auch-Gewerkschaften mit einer gewissen Vorliebe auch den Abschluß von Tarifverträgen für dies schändliche Treiben. Ohne sich irgendwie um die freigewerkschaftliche Nebenorganisation im Berufe zu kümmern, knüpfen sie hinter deren Rücken Unterhandlungen mit den Unternehmern an und schließen mit denselben Tarifverträge

in einer Form ab, als stehe mindestens die Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Berufsgenossen hinter ihnen. Solche Tarifverträge beruhen, man mag es drehen und wenden wie man will, auf alle Fälle auf einer unsittlichen Grundlage, das schon darum, weil die Kontrahenten auf Arbeitnehmerseite damit für sich oder ihre Organisation Sonder Vorteile zu sichern suchen.

Auf sittlicher Grundlage ruht ein Tarifvertrag nur dann, wenn er mit Zustimmung mindestens der einfachen Mehrheit aller im örtlichen Bereich des Vertrages gewerkschaftlich organisierten Berufsgenossen zustande gekommen ist. Da heute die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung einmal noch in freie, christliche und Hirsch-Dunckersche Organisationen zersplittert ist, so müssen alle diesem Rechnung tragen: bei Lohnbewegungen ist geschlossen vorzugehen, und Tarifverträge dürfen nur abgeschlossen werden, wenn zuvor die Mehrheit aller (einerlei wie) gewerkschaftlich organisierten Berufsgenossen ihre Zustimmung gegeben hat. Jeder anders zustande gekommene Tarifvertrag ruht auf sozial unsittlicher Grundlage, und es trifft darauf zu, was Max Maurenbrecher in seiner „Hohenzollernlegende“ (Bd. I, S. 123) sagt:

„Alle anderen Sünden können vergeben werden; denn schließlich, mag ihre Wirkung sein, welche sie will, man wird niemand das moralische Recht bestreiten, die Interessen seiner Klasse zu fördern. Aber der feige Verrat an der eigenen Klasse, die Unterstützung des Gegners, gegen den die Klasse als solche kämpft, das ist die Sünde, für die es keine „Vergebung“ gibt. Das ist die eigentliche Erbärmlichkeit, die eigentlich allein wirklich verabscheuungswürdige Niedrigkeit, die die Geschichte kennt.“

Lohnbewegungen und Tarifverträge im Gärtnergewerbe.

— 1890 bis 1905. —

(Schluß.)

Nach der Frühjahrslohnbewegung 1903 folgte im A. D. G.-V. die Bewegung zum Anschluß der Organisation an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschland. Die durch den dabei ausgefochtenen inneren Streit vorübergehend eingetretene Schwächung der Organisation machte eine Weiterführung der Lohnbewegungen in größerem Umfange für das

nächste Frühjahr unmöglich. Da aber in der Hamburger Landschaftsgärtnerei, als Folge früherer wiederholten Lohnbewegungen mit Anfang Januar 1904 zwischen der dortigen Landschaftsgärtnerei-unternehmerorganisation und der Ortsverwaltung Hamburg des A. D. G.-V. ein Tarifvertrag perfekt geworden war, so wurde auch, trotz aller bisherigen unangenehmen Erfahrungen, nochmals an die Gruppe Berlin des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands herangetreten. Um ein Entgegenkommen nach Möglichkeit zu erleichtern, wurden nur die schon 1901 aufgestellten Forderungen erneuert. Doch wiederum Abweisung und zwar dieses Mal mit dem eigenartigen Hinweis, daß die Forderungen im Bezirke schon seit Jahren praktisch durchgeführt seien und daß „in vielen Fällen sogar schon höhere Löhne gezahlt würden.“ Außerdem könne man keine Abmachungen treffen, „weil ein großer Teil unserer Gehilfen dem A. D. G.-V., nachdem derselbe zu den Gewerkschaften übergegangen ist, nicht angehören will.“ Wie schon bemerkt, war die Gehilfenorganisation zu schwach, irgendwie energischer aufzutreten.

Der Tarifvertrag in Halstenbeck-Rellingen lief mit dem 1. März 1904 ab und wurde nicht erneuert, da die Unternehmer die Erneuerung ablehnten und hier die Organisation inzwischen, infolge systematischer Maßregelung und der am Platze sehr eigen gearteten Verhältnisse, zu sehr geschwächt war.

Da schon das Frühjahr 1904 dem A. D. G.-V. einen erheblichen und öffentlich allgemein erkennbaren Aufschwung gebracht hatte, war nichts selbstverständlicher, als daß im folgenden Frühjahr ein entschiedener Vorstoß in Aussicht stand. Davon waren auch die Unternehmer überzeugt und das um so mehr, als sie doch auch den Rückenhalt bei den übrigen Gewerkschaften mit in Berechnung zogen.

Nach dem Anschluß des A. D. G.-V. an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wurde, wie bekannt, die Sonderbündel „Deutscher Gärtnerverband“ gegründet. Da dieser Verband in Berlin anders sich Geltung zu verschaffen wußte, etablierte er seine Geschäftsstelle und seinen Stellennachweis bei dem Gastwirt Kaufmann, der schon von den beiden örtlichen Arbeitgeberorganisationen die Stellenvermittlung (zum Zwecke einer Bekämpfung der Gehilfenorganisation, d. h. des A. D. G.-V.) übertragen erhalten hatte. Der neue „Deutsche Gärtnerverband“ gebärdete sich recht „christlich“ und „national“ und buhlte mit allen möglichen Mitteln um die Gunst der Arbeitgeber. Insbesondere beteuerte er unausgesetzt seinen Abscheu gegen die „Klassen-

kampftendenz des A. D. G.-V.“ Während nun die Taktik des A. D. G.-V. in der Tarifgemeinschaftsfrage stets gewesen, vor allen örtliche Vereinbarungen festzulegen, um so nachgrade einen festen Unterbau zu einem Generaltarifverträge für das ganze Deutsche Reich zu erhalten, machten die Leiter des Deutschen Gärtnerverbandes die Sache nun umgekehrt. Da besagter Verband als Organisation bei der Gehilfenschaft nicht dermaßen Fuß fassen konnte, um durch sein Schwergewicht irgend etwas unternehmen zu können, das eine gewerkschaftliche Bedeutung gehabt hätte, da er nirgends eine nennenswerte Anhängerschaft hinter sich hatte, so suchten die Leiter auf einem Täuschungswege ihrem Verbands Beachtung und Einfluß. Eines Tages im Hochsommer 1904 wurde die Gärtnerwelt von dieser Seite mit einem „großen“ Entwurf für einen — „Reichstarif“ überrascht. Der spiritus rector des Deutschen Gärtnerverbandes, Franz Behrens, hatte einerseits die schon vom A. D. G.-V. im Laufe der Zeit zusammengetragenen Materialien genommen, und den Buchdrucker- und einige andere Tarife dazu und baute daraus ein Gebäude zusammen, das sich auf dem Papier garnicht unüblich ausnahm, das für den bloßen Theoretiker sogar einiges Bestechende für sich hatte, das aber an dem Kardinalfehler litt, daß es eben nichts weiter wie ein Luftgebäude sein konnte. Aber der Luftbaumeister machte sich dennoch anheischig, seinen Papieraufriß auch in die Praxis zu übertragen. Es galt, vor allen die führenden Personen der Arbeitgeberorganisation dafür zu gewinnen. Das war mit dem Hinweis darauf, daß dem verhaßten A. D. G.-V. damit der Wirkungsboden „abgegraben“ werden könnte, nicht allzu schwer. Schon im November desselben Jahres beschloß die Gruppe Berlin des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, mit dem Deutschen Gärtnerverbande in Unterhandlung zu treten „zwecks Abschluß eines Tarifvertrages für Groß-Berlin“ unter Zugrundelegung des „Reichstarif“-Schemas. Zu den Verhandlungen auch den A. D. G.-V. mit hinzuzuziehen, wurde ausdrücklich abgelehnt, und das, trotzdem man das Verhältnis der annähernde Stärke der beiderseitigen Organisationen kannte: Der A. D. G.-V. sollte ja mit diesem Tarif — „zugrunde gerichtet werden“; in dem Ziele waren sich Deutscher Gärtnerverband und Arbeitgeberverband einig. Und besonders der letztere hatte in dieser Richtung bedeutende Hoffnungen, was allein aus einem Vergleich mit dem Verhalten von vor acht Monaten früher greifbar hervorgeht: Damals gab die Arbeitgeberorganisation als einen ihrer Ablehnungsgründe an, daß ein großer Teil der

Gehilfen dem A. D. G.-V. nicht angehören wolle; heute erklärte sie sich zu Verhandlungen mit einer „Organisation“ bereit, die etwa fünfzehn- bis zwanzigmal weniger Mitglieder hatte wie der A. D. G.-V. . . . Es geht aus diesen Tatsachen mit wünschenswert greifbarer Offenheit hervor, daß die Arbeitgebererschaft dem Prinzip des Tarifgemeinschaftsgedankens noch genau so fremd und ablehnend gegenüberstand, wie vordem, und daß der Beschluß, mit dem Deutschen Gärtnerverbande zu verhandeln, nur den schon bezeichneten Beweggründen entsprungen war. Dieser Zustand ist so natürlich, wie die ganze Entwicklung. Ein ganz besonderer Vorwurf gegen die Arbeitgeberorganisation soll unsere bezügliche Feststellung nicht sein. Da es nun einmal eine feststehende Tatsache ist, daß die Tarifverträge zu dem Zwecke abgeschlossen werden, einerseits dem Arbeitgebterum einen Teil ihrer Selbstherrlichkeit zu nehmen und andererseits der Gehilfenschaft als Klasse im Beruf einen erweiterten Einfluß auf die Betriebe einräumen, so liegt es in der Natur der Sache, daß die „zum Geben“ Genötigten alles anbieten werden, um möglichst wenig geben zu brauchen; von ihrem Standpunkt eine durchaus berechtigte Moral. Und eben ein Tarif mit dem sogen. „gemäßigten“ Deutschen Gärtnerverbande schien da eine Schutzwehr zu sein gegen die in Aussicht stehenden höheren Ansprüche des „radikalen“ A. D. G.-V.

Unter einen anderen Gesichtswinkel muß natürlich das Verhalten des Deutschen Gärtnerverbandes, bezw. seiner Führer, gestellt werden. Dies darum, weil die hier in Frage Kommenden eben als Arbeitnehmer in Betracht kommen, als Berufsgenossen, die aufgrund ihrer Klassenlage und im Hinblick auf den Zweck und das Ziel der Tarifverträge verpflichtet sind, für die Arbeitnehmerschaft bei derartigen Verhandlungen möglichst viel herauszuschlagen. Hier gilt eben das, was wir schon an anderer Stelle über die „sozialethischen Grundlagen des Tarifvertrages“ ausgeführt haben. Dieser Gesichtspunkt wurde aber gänzlich unbeachtet gelassen; denn für die Macher auf Seite des Deutschen Gärtnerverbandes kam der soziale und materielle Inhalt des Tarifvertrages sogut wie garnicht in Frage; sie behandelten den ganzen Vorgang lediglich als ein Reklamemittel für ihre Organisation. Und sie gingen dabei dermaßen unverantwortlich und gewissenlos zu Werke, daß jede Phase der Entwicklung den Interessenverrat gegen die Klassengenossen erschwerender macht. Wir kommen hier nicht noch einmal auf die Einzelheiten zurück, sondern

Feuilleton.

Edison über die Zukunft der Elektrizität.

Das zwanzigste Jahrhundert ist von hervorragenden Fachleuten, die sich an der Wende des Säkulums zur Äusserung einer prophetischen Gabe veranlaßt gesehen haben, als das Jahrhundert der Elektrizität bezeichnet worden, wie das neunzehnte Jahrhundert im wesentlichen als das der Dampfkraft benannt worden ist. Schon das letzte Viertel des verflossenen Jahrhunderts hatte einen so ungeheuren Fortschritt der elektrischen Industrie herbeigeführt, daß es eigentlich überraschend erschien, wenn Leute, die am ehesten zu einer Voraussage berechtigt waren, die eigentlich große Entwicklung in der Anwendung der Elektrizität erst in kommenden Zeiten sehen wollten. Dennoch scheint eine ziemliche Übereinstimmung darüber zu herrschen, und jetzt hat sich auch Edison in der gleichen Richtung ausgesprochen in einem Interview, dessen wesentlichsten Inhalt wir der Wochenschrift „English Mechanic“ entnehmen:

„Die erste große Veränderung in der Erzeugung der Elektrizität“, so sagte der weltberühmte Erfinder, „wird darin bestehen, daß man die Zufuhr von Kohle für diesen Zweck überhaupt beseitigt. Anstatt den schwarzen Diamanten

in gewichtigen Massen aus der Erde zu holen, ihn auf Wagen oder Schiffe zu laden, ihn, sagen wir einmal, tausend Kilometer weit zu verfrachten, ihn dann erst unter einen Kessel zu schütten, ihn dort zu verbrennen und auf diese Weise die nötige Kraft zu erzeugen, werden später gleich am Ausgang der Kohlenbergwerke selbst Anlagen geschaffen werden, wo die Kraft erzeugt und dann einfach durch Leitungen von Kupferdrähten nach beliebiger Richtung und beliebig weit übertragen wird. Es ist widersinnig, die Kohlenbergwerke selbst auf Räder zu setzen (!) es ist auch umständlich kostspielig und durchaus nicht notwendig. Es ist jedenfalls leichter, molekulare Schwingungen in der Geschwindigkeit von Millionen von Wellen in einer Sekunde fortzupflanzen, als Eisenbahnwagen mit roher Materie zu belasten. Wir können 100 000 Pferdekraft leichter und billiger auf einem Draht verschiffen, als wenn wir dieselbe Energiemenge in Gestalt von Kohle auf einem Schienenweg oder auf einem Seefahrzeug transportierten. Ein Engländer erzählte mir vor einiger Zeit, daß er beabsichtigte, an der Themse eine Kraftstation anzulegen, die Kohle auf Schiffen herabzubringen und elektrische Kraft nach London zu verkaufen. Ich sagte ihm: Wie närrisch! Warum nicht einen Kupferdraht zwischen London und den Kohlenbergwerken ziehen und die Kraft dort entwickeln,

wo die Kohle liegt? Wenn die Kraftstation in der geplanten Weise gebaut wird, so wird sie binnen 15 Jahren veraltet sein. Wir brauchen die Kohle überhaupt, nicht und es ist garnicht gut für uns, immer nach ihr hinzuschleichen. Was wir allein brauchen, ist das Ergebnis, nämlich die höchste Energiemenge, die erzielt werden kann. Darin liegt durchaus kein Sinn, Millionen von Tonnen eines Rohmaterials wie Kohle um die Welt zu schleppen, wenn man ihr Produkt einfach durch eine Drahtleitung geliefert erhalten kann. Alles deutet darauf hin, daß in einer nahen Zukunft Elektrizität für allgemeinen Gebrauch in großen Krafthäusern an den Mündungen der Kohlenschächte erzeugt werden wird, denn das ist die logische und gemeinnützige Folgerung aus dem jetzigen Stand der Elektrotechnik.“

An zweiter Stelle hat sich Edison über die Frage selbst ausgesprochen, den bisherigen Verlust an Kraft zu ersparen, der dadurch entsteht, daß man durch die Kohle erst Wasser erhitzt und Dampf erzeugt und Maschinen treiben läßt, um durch diese erst die Elektrizität zu erhalten, anstatt Elektrizität unmittelbar aus der Kohle zu schöpfen. In dieser Hinsicht teilt Edison folgendes mit: Ich habe Kohle und Chilisalpeter zusammen verbrannt und auf diese Weise Elektrizität direkt erzeugt, aber das war nur ein wissenschaftlicher Erfolg. Es würde zu kost-

verweisen auf unseren bezüglichen Artikel in No. 45, Jahrgang 1905, dieser Zeitung „Ein Gegenstück“, wo man das Nähere nachlesen kann.

Über die Lohnbewegungen und Streiks im Jahre 1905 berichten wir in einem besonderen Artikel.

Graf von Posadowsky über die moderne Arbeiterbewegung.

In der Generaldebatte über den Etat des Deutschen Reiches hielt am 12. Dezember v. Js. im Reichstage der Staatssekretär Graf von Posadowsky eine Rede, in der folgende bemerkenswerte Stelle über die Arbeiterbewegung enthalten ist. Wir geben diesen Teil der Rede hier nach dem Sitzungsbericht mit gleichzeitiger Belassung der Zwischenrufe wieder. Die Leser ersehen daraus, welche Gefühlsäußerungen die verschiedenen Darlegungen bei den verschiedenen Parteien ausgelöst haben. Graf Posadowsky sagte:

„Die moderne Arbeiterbewegung steht zweifellos im Zusammenhang mit der unerhörten, großartigen Entwicklung unserer deutschen Industrie, welche die große Masse der Arbeiter von ihrer heimischen Scholle loslöst und in vollkommen neue Verhältnisse bringt. Die moderne Arbeiterbewegung ist, möchte ich sagen, der Schatten unserer industriellen Entwicklung. Es ist naturgemäß, daß mit der wachsenden Schulbildung der Arbeiter und mit der wachsenden allgemeinen Kultur auch die Ansprüche des Arbeiters an die äußere Lebenshaltung sich steigern, daß er einen größeren Teil des Gewinns industrieller Betriebe für sich haben will. Aber dies Bestreben, das an sich verständlich und auch gerechtfertigt ist, hat seine Grenze in zweierlei Dingen. Erstens kann selbstverständlich durch die Höhe der Arbeitslöhne nicht die Produktion in der Weise verteuert werden, daß schließlich die Kaufkraft der heimischen Konsumenten sinkt oder die Möglichkeit der Einfuhr fremder Produktion in der Weise verteuert werden, daß schließlich die Kaufkraft der heimischen Konsumenten sinkt oder die Möglichkeit der Einfuhr fremder Produktion nach Deutschland gegeben ist. Zweitens ist es ein Irrtum, den man namentlich in sozialdemokratischen Kreisen hegt, daß man stets den Verdienst des einzelnen Unternehmers viel zu hoch einschätzt. Wenn der Unternehmer nicht mehr die Aussicht hat, sein Kapital wirklich gewinnbringend anzulegen, so wird die Unternehmungslust zurückgehen, ein

Zustand, wie er in Frankreich lebhaft beklagt wird. Es wird niemand sein Kapital in gewagten industriellen Unternehmungen anlegen, wenn ihm nicht reichliche Gewinne in Aussicht stehen. Außerdem sieht man immer nur sozusagen die glücklichen Unternehmer; die zahlreichen Unternehmungen aber, die still untergehen, von denen spricht kein Mensch. (Sehr richtig! rechts.) Das Anwachsen der Arbeiterbewegungen kann man nicht durch Gesetze fassen, sondern, je mehr das Denken der Arbeiter reifer und gebildeter wird, um so mehr werden sie den wirtschaftlichen Zusammenhang zwischen Arbeitslohn und Arbeitsmarkt übersehen. Außerdem muß selbstverständlich die gerechteste Behandlung der Arbeiter sowohl seitens der Regierungsorgane wie auch der bürgerlichen Gesellschaft hinzukommen, um das Vertrauen der Arbeiter zu erwerben. (Sehr richtig!)

Herr Bebel malte wieder die Lage der deutschen Arbeiterschaft in den düstersten Farben. Demgegenüber möchte ich darauf hinweisen, daß eine von englischen Arbeitern nach Deutschland entsandte Untersuchungskommission zu dem Resultate gelangte, daß der deutsche Arbeiter durchschnittlich besser genährt ist als der englische. (Hört! hört! rechts.) Der Bericht der Kommission fährt fort: „Die Intelligenz und die selbstbeschränkende Benutzung der Intelligenz scheint für die Wohlfahrt eines Volkes von noch größerer Bedeutung zu sein als billige Nahrung“. Die Intelligenz des deutschen Arbeiters ist dank der deutschen Schulbildung in außerordentlichem Maße gestiegen, und man kann hoffen, daß er von dieser Intelligenz auch in den Kämpfen auf dem Arbeitsmarkte einen durch Selbstkontrolle beschränkten Gebrauch machen möchte. — Für die bürgerliche Gesellschaft ist es ganz außerordentlich gefährlich, wenn sie nicht einen scharfen Unterschied zwischen der modernen Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie macht. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Leider Gottes gibt es noch immer Kreise, die in jeder Forderung der Arbeiter, mag sie noch so berechtigt sein, eine sozialdemokratische Forderung sehen. Dieser schwere politische Fehler trägt ganz außerordentlich zur Stärkung der Sozialdemokratie bei. (Sehr richtig! links.) Es gibt kein Land in der ganzen Welt, wo auch die unteren Klassen wirtschaftlich und politisch so gut gestellt sind wie in Deutschland. (Unruhe bei den Sozialdemokraten, Zuruf: Landarbeiter!) Wenn trotzdem bei uns eine so radikale, die Grundlagen unseres ganzen Staatslebens und die

ganze Vergangenheit unseres Volkes negierende Partei wie die Sozialdemokratie existiert, so sucht man unwillkürlich nach Gründen für diese auf den ersten Blick so befremdliche Tatsache. Zwei Gründe möchte ich erwähnen; einmal ist nicht zu leugnen, daß in unserer Verwaltung und namentlich in den unteren Instanzen vielfach noch Gesichtspunkte aus der Zeit kleinlicher Polizeiwirtschaft maßgebend sind, die in unsere Zeit nicht recht mehr hineinpassen. (Sehr richtig! links.) Zum andern glaube ich auch, daß mit dem wachsenden Wohlstand nicht auch die Opferfreudigkeit und die Grobherzigkeit der besitzenden Klassen gestiegen sind. (Sehr richtig! links.) Der Materialismus, wie er sich oftmals in den oberen Klassen zeigt, erfüllt mich manchmal mit Schrecken. Mit Materialismus ringt die bürgerliche Gesellschaft die materialistische Sozialdemokratie nicht nieder. (Sehr wahr!) Nur eine sittliche Wiedergeburt, wie sie Deutschland zu Beginn des 16. und des 19. Jahrhunderts erlebt hat, könnte der bürgerlichen Gesellschaft wieder den Einfluß und die Schwerkraft geben, die sie in jedem Staat, bei jedem Wahlrecht und jeder Verfassung besitzen muß und in jedem zivilisierten Staate in der Tat besitzt. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)“

Das Correspondenzblatt der Generalkommission macht dazu folgende sehr treffende Bemerkungen: „Graf von Posadowsky ist trotz seiner sonderbaren Schwärmereien ein ernst zu nehmender Staatsmann. Wenn er davon überzeugt ist, daß es verfehlt sei, jede Arbeiterforderung gleich als sozialdemokratisch zurückzuweisen, weshalb sorgt er nicht an seinem doch nicht einflußlosen Platze dafür, daß die Arbeiterforderungen nach freiem Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrecht, die doch nicht spezifisch sozialdemokratischen Charakters sind, erfüllt werden, daß die Arbeiterin hinsichtlich ihrer Rechte den männlichen Arbeitern gleichgestellt wird und daß die preußische Arbeiterschaft ein Wahlrecht erhält, wie es im Reiche sowie in Baden besteht? Weshalb sorgt er nicht dafür, daß die kleinlichen Polizeichikanen endlich aufhören, und daß in Zeiten eines wachsenden Wohlstandes der besitzenden Klasse nicht diese trotz ihrer mangelnden Opferfreudigkeit in erster Linie zu den Staatslasten herangezogen werde anstatt der Besitzlosen, die kaum den Lebensunterhalt für ihre Angehörigen erschwingen können? Erwartet er die sittliche Wiedergeburt

spielig sein, auf diesem Wege Kraft zu erzeugen, und die Verhältnisse würden es nicht gestatten, wirtschaftliche Unternehmungen auf dieser Grundlage zu schaffen und zu unterhalten. Aber es gibt noch andere Mittel, die Elektrizität durch einen unmittelbaren Vorgang zu erhalten. Das ist nämlich zu erreichen, indem man Wärme auf die Verbindungsstellen von gewissen Metallen, z. B. Wismut und Antimon wirken läßt (das bekannte Gesetz der sogenannten Thermo-Elektrizität). Im letzten Sommer haben wir hier ein kleines Experiment ausgeführt und erhielten durch die Wärme einer kleinen Öllampe auf diese Weise hinreichende Kraft, um einen elektrischen Ventilator zu treiben. Immerhin haben es alle Entdeckungen bisher verfehlt, das Geheimnis zu lösen, nach dessen Enträtselung wir hinstreben. Wir brauchen ein einfaches und nicht kostspieliges Verfahren, das etwa 85 Prozent der jetzt verloren gehenden, verschwendeten Kraft spart. Dies Verfahren wird kommen, dessen bin ich gewiß. Es sind bereits 30 000 Gelehrte in der Welt an der Arbeit, die dauernd graben, prüfen und analysieren. Was die Welt nötig hat, sind weniger Tatsachen als richtige Zusammenfassungen und Schlüsse. Wir brauchen Leute, die die Tatsachen richtig vereinigen, sie mit einander vergleichen und daraus die leitenden Gesetze herausarbeiten.

Wir brauchen solche Leute wie den großartigen russischen Chemiker Wendelejeff, den Begründer des periodischen Systems der Elemente, der durch richtige Zusammenstellung der Tatsachen imstande gewesen ist, das Vorhandensein von drei damals unbekanntem Metallen vorauszusagen, die mittlerweile wirklich gefunden worden sind, und nicht nur ihr Vorhandensein, sondern auch all ihre Eigenschaften, ihr Atomgewicht, ihren Bau, ihren Schmelzpunkt und die von ihnen gebildeten Salze und anderen Verbindungen. Eines Tages wird die große Entdeckung gemacht sein. Ein Mann entdeckt in einem Teil der Welt eine Tatsache, und das veranlaßt einen Genossen in einem anderen Teile der Welt an einer anderen Tatsache zu arbeiten, und heute arbeitet eine ganze Anzahl von Leuten ohne Zweifel schon auf dem richtigen Wege, und eines Tages wird dann der Welt verkündet werden, daß elektrische Kraft direkt aus Kohle gewonnen werden könne. Es ist töricht, zu glauben, daß wir alle tot sein werden, wenn das geschieht, vielmehr glaube ich, daß ich diesen großen Zeitpunkt noch erleben werde, denn er liegt schon in der Luft. Wir befinden uns ganz eigentlich an der Schwelle einer neuen wunderbaren Aera. Wenn diese Entdeckung gemacht sein wird, so wird die Dampfmaschine ganz außer Gebrauch gesetzt

werden. Dann wird es auch möglich sein, Luftschiffe zu benutzen. Ich erwarte, daß ich noch vor meinem Tode lenkbare Luftschiffe zu sehen bekommen werde, die für allgemeinen Gebrauch ihre Fahrten unternehmen. Ich glaube nicht, daß sie sehr hochfliegen werden, aber sie werden imstande sein, sich in einer Höhe zu halten, die etwas die der höchsten Bäume und Häuser übertrifft. Eine solche Entdeckung wird es auch ermöglichen, Schiffe über See durch Elektrizität mit einer Geschwindigkeit von 70 bis 80 Kilometern in der Stunde, also mit der durchschnittlichen Schnelligkeit unserer heutigen Eilzüge zu betreiben, sodaß die Fahrt über den Atlantischen Ozean von Küste zu Küste nicht mehr länger als drei Tage dauern wird. Überhaupt wird die Kraft dann so billig und so leicht zu verteilen sein, daß eine Unzahl neuer Industrien aufblühen wird, die jetzt allein wegen der Kosten der Arbeitskraft undenkbar wären.“

An diesen Gedanken Edisons wird man weniger das zu kritisieren finden, daß ihr Inhalt unwahrscheinlich ist, als daß er die Verwirklichung der großen Zukunft der Elektrizität schon in so kurzer Zeit voraussagt. In der von ihm in genialen Strichen vorgezeichneten Richtung wird diese Entwicklung zweifellos fortschreiten.

wirklich von denjenigen Klassen, die die Gesetzgebung heute beherrschen und dem Volk das Fleisch künstlich sperren, damit die steigenden Fleischpreise ihnen größeren Nutzen bringen?

Die Wiedergeburt der Gesellschaft wird nicht das Werk der besitzenden Gesellschaft sein, die als ihren Besitzstand das Recht größtmöglicher Ausbeutung verteidigt, sondern das Werk der Arbeiterklasse, die an den Türen der Gesetzgebung rüttelt und sich den Eingang erzwingen wird; der Arbeiterklasse, die ihre Opferfreudigkeit und Menschlichkeit mit leuchtenden Zügen in die Geschichte eingeschrieben hat, der Arbeiterbewegung, die unter dem Banner des Sozialismus kämpft!

Wie kam es doch?

Ein Reminiszenz zum Anschluß des Deutschen Gärtnerverbandes an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

„Wenn man mir es schließlich zum Vorwurf macht, daß ich schon jetzt zur Entscheidung herausgefordert habe und man dazu meint, ich hätte damit noch warten sollen, so antworte ich denen, die das sagen, klipp und klar: Meine Pflicht als ehrlicher Mensch und gewissenhafter Gewerkschaftler gebot mir das. Es waren nicht nur die schon angegebenen Gründe allein; es war noch ein weiterer Grund, der mich veranlaßte, zum Sammeln zu blasen, zum Entscheidungskampfe herauszufordern. Es war der Grund daß der A. D. G.-V. drauf und dran war, den christlichen Gewerkschaften und deren Zwecken verschachert zu werden. Als freier Gewerkschaftler konnte ich diesem Vorgange nicht ruhig zusehen, sondern ich mußte handeln. Ich hätte darüber nie gesprochen, wenn die Kampfesart meiner Gegner mich nicht dazu herausgefordert haben würde. Jetzt sollen allen Kollegen auch hierüber die Augen geöffnet werden; die nächste Nummer der Zeitung gibt dazu noch Zeit und Gelegenheit. Vorläufig halte sich jeder dieses scharf vor die Augen:

Wer jetzt nicht für die Angliederung an die freien Gewerkschaften stimmt, der stimmt — einerlei, ob er will oder nicht — für die spätere Angliederung an die christlichen Gewerkschaften, — und dafür, daß der A. D. G.-V. künftighin in den Dienst sogen. „antisozialdemokratischer“ Bestrebungen gestellt wird. Wem dieses recht ist, nun, der handle diesem seinem Empfinden gemäß; der beanspruche aber nicht den Ruf eines „neutralen“ Gewerkschaftlers. Jedenfalls werden sich die Geister scheiden; die Parole aber lautet: Hie freigewerkschaftlich — hie christlich-gewerkschaftlich!“

So schrieb ich wörtlich in der Nummer 39 der Allgem. Deutschen Gärtnerzeitung vom 25. September 1903, als die Debatten über die Frage des Anschlusses des A. D. G.-V. an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bereits den höchsten Grad der Heftigkeit erreicht hatten. Diese Ausführungen richteten sich insbesondere gegen den damaligen Geschäftsführer des A. D. G.-V. Franz Behrens. In Nummer 40 vom 3. Oktober 1903 führte ich dann des näheren den Nachweis für die schon im Frühjahr 1903 vorbereitete Verschacherung (ich bitte, das nachzulesen). Des weiteren schrieb ich dann am 3. Oktober noch dieses:

„Freigewerkschaftlich oder christlich-gewerkschaftlich! Das ist der wirkliche innere Kern der Preisfrage, um die unser gegenwärtiger Kampf ausgefochten wird! Wenn die Gegner anderes behaupten, wenn der Führer der Gegnerschaft (Behrens) es so darstellt, als handle es sich um „neutral oder sozialdemokratisch“, so ist das nichts anderes wie eine absichtliche Irreführung; so ist das, um mit den eigenen Worten des Gegners zu reden, nur Mittel zum Zweck und nicht Wahrheit.“ Weil die Zeit und die

Verhältnisse dazu noch nicht reif waren, den Kollegen eine Angliederung an die christlichen Gewerkschaften offen zu empfehlen und auf diesem Wege unseren Verein so nach und nach für den Kultus religiöser Dinge und für einen „Kampf gegen die Sozialdemokratie“ scharf zu machen (ihn also in diesem Sinne auch für eine politische Aktion in Dienst zu stellen), deshalb und nur deshalb wendet man sich jetzt mit so großer Heftigkeit gegen unsere Forderung (Anschluß an die freien Gewerkschaften). Kann man für diese seine Sache und „Lebensaufgabe“ zurzeit bei den Gärtnern weiter nichts Positives erreichen, so muß man dazu wenigstens negativ vorarbeiten, indem man einstweilen noch die sogen. „unabhängige, ehrlich neutrale“ Gewerkschaft als das höchste Ideal den Gärtnern, den Kollegen, den Mitgliedern unseres Vereins vorspielt, — die „ehrlich“ neutrale Gewerkschaft, die eines Tages, wenn die Vorarbeiten weit genug gediehen sind, zu den christlichen Gewerkschaften übergeführt werden soll, um mit diesen gemeinsam den Kampf gegen den (sogenannten) „Umsturz“ unterstützen zu helfen.“

Die „Komplimente“, die mir mein „Freund“ Franz Behrens für diese Aufdeckung seiner geheimen Absichten und Ziele damals machte, wolle man selbst nachlesen. „Verleumdung“, „tendenziös falsch“, „imfame Mache“ und dergleichen flogen in echt „christlich“ „sittlicher Entrüstung“ nur so herum. Wörtlich schrieb Franz Behrens auf meine Darlegungen in derselben Nummer u. a. folgendes:

„Die Anhänger der soz.-dem. Gewerkschaften lieben es stets, nach links und rechts die äußersten Konsequenzen zu ziehen. Es paßt auch ganz in ihren Plan, wenn der Schlachtruf lauten würde „freigewerkschaftlich“ oder „christlich-gewerkschaftlich.“ Aber um das letztere dreht es sich garnicht. Die christlichen Gewerkschaften werden von unseren Gegnern künstlich bei den Haaren herangezogen, damit sie ihren Wau-Wau haben. Also wieder eine „Mache.“ Die Frage, über die sich die Mitglieder zu entscheiden haben, heißt klar und deutlich: entweder „sozialdemokratisch-gewerkschaftlich“ oder „unabhängig-neutral-gewerkschaftlich“ und dabei bleibt es. Ja, wenn ich auch über die sonderbare Moral des Kollegen Albrecht verfügte, dann wäre die Albrecht'sche Dialektik wohl am Platze. Albrecht aber sucht lediglich jemand hinter dem Strauche, hinter dem er selbst sieben Jahre lang gesteckt hat. Lasse sich also niemand durch die Albrecht'schen Kombinationen der berühmten „Wenn und Aber“ ins Bockshorn jagen. Unsere Gärtnerorganisation (in diesem Falle der A. D. G.-V.) soll eine unabhängige, neutrale Gewerkschaft sein und bleiben.“

Seither sind zwei Jahre und drei Monate verflossen. Als nach dem beschlossenen Anschluß des A. D. G.-V. an die Generalkommission d. G. D. der neue „Deutsche Gärtnerverband“ von den abgesplitterten sogen. „neutralen“ Gegnern gegründet worden war, da war es wieder die „Neutralität“ und „Unabhängigkeit“, womit man hausieren ging. Und bis in die letzten Wochen hinein wies man es weit von sich, zu den sogen. „Christlichen“ gezählt zu werden. . . .

Am 6. Januar 1906 fand in Bonn a. Rh. eine Gau-Ausschußsitzung des Deutschen Gärtnerverbandes (die höchste Instanz dieser Organisation) statt. Und einstimmig beschloß diese den Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Als der Antrag auf Anschluß des A. D. G.-V. an die Generalkommission der G. D. jahrelang schon erwogen und in aller Öffentlichkeit debattiert worden war, als dann auch vor der allgemeinen Abstimmung noch einmal allenthalben gründliche Auseinandersetzungen stattgefunden hatten, da erhob Franz Behrens gegen die

führenden Personen der freien Richtung den Vorwurf, sie wollten den A. D. G.-V. in die freien Gewerkschaften „hinübermogeln“! Der Anschluß des Deutschen Gärtnerverbandes an die christlichen Gewerkschaften erfolgte am 6. Januar 1906, entgegen allen Beteuerungen, daß eine derartige Absicht vorhanden sei, für die Öffentlichkeit wie aus der Pistole geschossen. Manches Mitglied des D. Gtvbd. wird vielleicht darob vorerst verblüfft sein, doch zu Unrecht; ein „Hinübermogeln“ liegt in dem Falle natürlich nicht vor.

„. . . . Man überlege sich die Sache“, sagte Franz Behrens in dem oben angezogenen Artikel am 3. Oktober 1903: „Es ist gradezu kindisch, was da behauptet wird. Erst Sorge ich dafür, daß die ganz links stehenden Kollegen aufgenommen werden, befürworte in toleranter Weise ihre Mitarbeit in führenden Ämtern, und zugleich suche ich den Verein auf Schleichwegen durch brennende Dankbarkeit an die christlichen Gewerkschaften zu verschachern. — Wahrlich, eine ganze Portion Dummheit muß der schon besitzen, der solchen banalen Unsinn glaubt.“

Zwei Jahre und drei Monate später hatte der banale Unsinn Form und Gestalt und Franz Behrens „bedauerte“ bei dieser Gelegenheit, „daß bei Gründung des Verbandes 1903 die eminente Wichtigkeit, betreffs Anschluß an die christlichen Gewerkschaften, außer Acht gelassen wurde.“ — — — — — Otto Albrecht.

Fachtechnische Rundschau.

Einige weniger bekannte Treib-sachen, die sowohl für den Blumenschnitt als auch für den Herrschaftsgärtner für Dekorationszwecke zu empfehlen sind, möchten hier genannt sein. Von den Spiraeen sind *Spiraea prunifolia* fl. pl. und *Spiraea Thunbergii* zu nennen, dann die Magnolien, der Schneeball, die *Cydonie*, außer den bekannten *Deutzia gracilis* und *crenata* fl. pl. auch *Deutzia Lemoinei*. Der Seidelbast wird sich auch in kleineren Städten absetzen lassen. Der nacktstengelige Jasmin, *Jasminum nudiflorum*, Forsythie, Weigelie, *Genista alba*, *Staphylea colchica* und *Staphylea elegans*, *Kalmia latifolia* lassen sich willig und mit Erfolg treiben. Von diesen Sträuchern brauchen nicht immer Pflanzen zum Treiben genommen zu werden, auch abgeschnittene Zweige werden zum Ziele führen und ein in der Kleinstadt sicher begehrtes Material liefern. Auch Weiden, Haselnuß, Pappel, Erlen und ähnliches sollte der Kleinstadtgärtner sich stets selber treiben.

Wenig gebrauchte Treibstaude sind die folgenden: *Anemone coronaria*, *Ranunculus acutifolius* fl. pl., *Trollius europaeus* und *Caltha palustris*, *Helleborus* wird auch nur selten getrieben, *Gentianen* und *Bellis* lassen sich gleichfalls treiben und gut absetzen, *Federnecken*, *Arabis alpina*, namentlich in der gefüllten Form und *Iberis semperirens* liefern gutes Kranzmaterial. *Campanula*, *Heuchera*, *Aquilegien*, *Iris*, *Inula*, *Doronicum* und *Pyrethrum*-Hybriden gibt es nur selten in der Treiberei zu sehen.

Blattpflanzen zum Treiben sind zur Hauptsache die buntblättrige *Funkia undulata*, *Canna*, *Rote Boete* und weiße Rüben. Die drei letzten Pflanzen treibt man am besten dunkel, wobei allerdings Obacht auf Schnecken zu geben ist, die gerne die zarten Triebe anfressen.

Gute Treibrosen sollen folgenden Ansprüchen genügen: 1. gesund und dankbar blühend, leicht und früh treibfähig und pilzfrei bleiben. 2. langer, gerader, fester Stiel mit aufrecht stehender Blume. 3. große gut gefüllte Blume, die sich einige Tage hält, ohne die Farbe wesentlich zu ändern. 4. ausgesprochen reine Farbe, weiß, gelb, rot, rosa oder dunkel, keine Mischfarbe. 5. Versandfähigkeit und eine nicht zu zarte Blume. In dunkelrot fehlt eine Blume, die all diesen Ansprüchen gleichzeitig gerecht wird. Das sollten Rosenzüchter sich als Fingerzeig dienen lassen.

Als Unterlage für Treibrosen benutzen die Amerikaner Canina nur für mittlere und spätere Treibperioden. Für November bis Januar genügt ihnen dieselbe nicht mehr, und man macht deshalb Versuche mit anderen Unterlagen, so mit Manetti, auch mit wurzelechten Pflanzen sollen Treibversuche größeren Stils gemacht werden. Es wird empfohlen, mit Rosa gallida als Unterlage Versuche zu machen.

Holländische Blumenzwiebeln, in Frankreich kultiviert, reifen zeitiger aus, wie verschiedene Versuche ergeben haben. Solche Zwiebeln lassen sich infolgedessen auch besser treiben, was ebenfalls durch Versuche erwiesen worden ist. Derartige Zwiebeln wurden im letzten Herbst zum ersten Male angeboten. Es ist anzunehmen, daß jetzt größere Mengen von Blumenzwiebeln in Südfrankreich gezogen werden.

Primula obconica gigantea (*Primula Arendsi*) wurde auf der letzten Temple-Schau in London mit einem Wertzeugnis ausgezeichnet. Sie entstand aus einer Kreuzung von *Primula obconica* mit *Primula megaseaefolia*. Die dicken lederartigen dunkelgrünen Blätter sind von rundlicher Form, am Rande gewellt und bis 15 cm groß. Die Blütenstiele sind sehr stark und wie die Blattstiele zottig behaart. Die wohlgeformten Blumen werden bis 4 cm groß und bilden schöne runde Dolden von etwa 10 cm Durchmesser. Sie ist zu empfehlen für Schnitt- und Schauzwecke. Blumenfarbe vorwiegend lila, doch sind auch rosa und purpurne Abweichungen vorhanden.

Fuchsia „Großherzogin Adelheid“ ist eine neuere Pflanze, die aus einer Kreuzung zwischen *Fuchsia corymbiflora* und einer *Fuchsia triphylla* hybride gewonnen wurde. Die Blumen sitzen zu 25 und mehr in langen Trieben beisammen und zeichnen sich durch ihre leuchtende Farbe ganz besonders aus. Die Seitentriebe dieser Fuchsie bringen ebenfalls Blumen hervor und so ist der Flor der Pflanze ein recht andauernder. Auch die Belaubung ist recht hübsch.

Als eine der schönsten Neueinführungen der letzten Jahre wird *Astilbe Davidi* bezeichnet. Ihre Heimat ist Japan und die Mongolei. Sie hat im ganzen Habitus manche Ähnlichkeit mit *Astilbe japonica*, doch zeigen die Blumen ein tiefrosa Violett oder sind hübsch purpurfarben. Der eigentliche Blütenstiel wird 50 bis 75 cm lang und ist mit einem dichten rostähnlichen Filz bedeckt. Ihre Kultur erfolgt in jedem feuchten und kräftigen Gartenboden. Vielleicht läßt sich diese Pflanze auch treiben, doch liegen Berichte über diesbezügliche Versuche noch nicht vor.

Die Tomate „*Johannisfeuer*“ ist wegen ihrer ungemein frühen Reife für den Anbau in rauheren Lagen sehr geeignet. Ihr Wuchs ist gedrungen und verträgt sie deshalb ein sehr enges Pflanzen. Die Pflanzen bringen stets im dritten, oft schon im zweiten Blattwinkel die ersten Blüten und entwickeln eine ansehnliche Fruchtbarkeit. Fruchtstände mit 10 bis 14 ausgewachsenen Früchten sind keine Seltenheit. Die Früchte sind ziemlich groß, etwas glatt, von roter Farbe und sehr fleischig mit wenig Samen.

Aus neuen Forschungen über Krankheiten der Ziergewächse sei das wesentlichste mitgeteilt. Bei der Orchidee *Phalaenopsis amabilis* wurde eine Erkrankung beobachtet, bei welcher sich alle Blätter mit Ausnahme der jüngsten gelb bis schwarzfleckig zeigen. Zunächst entstehen unregelmäßige bleiche Flecke über das ganze Blatt verteilt, die nach und nach anwachsen und sich verfärben. Ursache soll Wasser- und Wärmeüberschuß sein. Die Pflanzen sind kühler und trockener zu halten.

Bei *Calla* wurde Weichfäule beobachtet, welche dort beginnt, wo die Blattorgane sich bilden. Der Grund der Blätter wird hierbei braun oder gelb, und die Veränderung geht allmählich auf das ganze Blatt über, welches schließlich abstirbt. Auch auf die Wurzeln greift die Krankheit über. Die Verbreitung der Krankheit erfolgt vermutlich durch infizierte Erde. Verwendung frischer gesunder Erde und

sorgfältige Auswahl ganz seuchenfreier Pflanzen ist vorläufig das einzige Mittel. — Eine Fäule an Rosen äußert sich zunächst durch Gelb- und Bleichfärbung der noch nicht geöffneten Knospen. Sobald die Blumen ganz geöffnet sind, zeigt sich auch der Krankheitserreger, ein Pilz, in seiner Fruchtförmigkeit. — Auf einigen Farn wurden kleine Läuse beobachtet, die nicht auf Blumenpflanzen übergingen. Der Schädling trägt den Namen *Leucothrips nigripennis*. Er wurde an dem Mittelnerv der Wedel verschiedener Pteris gefunden. Infolge seiner Kleinheit und der Schutzfarbe ist er nur schwer zu bemerken.

Die sogenannten Petroleum-Heizapparate können in Notfällen gute Dienste tun, wenn es sich darum handelt, vorübergehend einen Raum zu erwärmen. Für eine ständige Heizeinrichtung sind dieselben nicht zu empfehlen. Es ist zu beachten, daß in unmittelbarer Nähe des Heizkörpers sich eine große Wärme entwickelt, welche sich mehr nach oben als nach der Seite ausbreitet, so bleiben an entfernteren Stellen die unteren Luftschichten kalt.

Eine einheitliche Farbenbezeichnung bei Blumen zu ermöglichen, soll eine Serie von Farbestafen dienen, die die französische Chrysanthemengesellschaft herausgibt. Ohne Zweifel wird das Werk gute Dienste tun, vorausgesetzt, daß es sich in der Praxis bewährt und daß allgemeiner Gebrauch davon gemacht wird. Der gegenwärtige Zustand der Farbenbenennungen ist einfach himmelschreiend.

Zur Bekämpfung der Krankheiten, die bei landwirtschaftlichen, gärtnerischen und forstlichen Kulturpflanzen auftreten und von wirtschaftlicher Bedeutung sind, soll für das Gebiet des preussischen Staates eine besondere Organisation ins Leben gerufen werden. Sie soll den Land- und Forstwirtschaften im weitesten Maße es ermöglichen, über das Auftreten solcher Krankheiten und über Mittel und Wege zu ihrer Bekämpfung sich rechtzeitig zu unterrichten. Die Organisation soll sich in Hauptsammelstellen, Sammelstellen und Sammlergliedern. Die Beobachtungen werden alsdann alljährlich von der Kaiserlichen biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem bei Steglitz in einem zusammenfassenden Berichte statistisch verarbeitet werden. Für das Gebiet des Staates ist je ein besonderer Beobachtungsdienst: a) für Krankheiten an Kulturpflanzen der Landwirtschaft und des Gartenbaues mit 12 Hauptsammelstellen, und b) für die Krankheiten an Kulturpflanzen der Forstwirtschaft mit 2 Hauptsammelstellen herzustellen. Bei der geplanten Organisation handelt es sich im wesentlichen um Veranstaltungen, welche dazu dienen sollen, Bodenerzeugnisse in höherem Maße als bisher vor Wertverminderungen dadurch zu bewahren, daß die Kenntnisse von den Pflanzenschädlingen und der zweckmäßigsten Art ihrer Bekämpfung in den beteiligten Kreisen verbreitet und zum Gemeingut gemacht werden. Daher ist in Aussicht genommen, die Landwirtschaftskammern, als die berufenen Vertreterinnen der Interessentenkreise, zu Trägerinnen jener Einrichtungen zu machen, die es mit den Krankheiten an den Kulturpflanzen der Landwirtschaft und des Gartenbaues zu tun haben. Ein Teil der Kosten soll auf Staatsfonds übernommen werden. Die Aufgaben, die in bezug auf die Krankheiten an Kulturpflanzen der Forstwirtschaft zu erfüllen sind, sollen den Hauptsammelstellen an den beiden Forstakademien übertragen werden.

Rundschau.

Berlin, den 15. Januar 1906.

Bonn a. Rh. war schon einmal der Schauplatz eines für die deutsche Gärtnerbewegung sehr wichtigen Vorganges: Am 21. August 1890 wählte dortselbst der alte „Deutsche Gärtnerverband“ den Freitod. Finanzwirtschaftlicher Ruin und die Erkenntnis, die voraufgeschrittene ökonomisch-soziale Entwicklung nicht mehr einholen zu können, hatten jenen Entschluß ge-

zeitigt. Der neue „Deutsche Gärtnerverband“, der nach 2 1/4-jährigem Bestehen ebenfalls mit seinem Latein zuende war, erkaufte sich am 6. Januar 1906 in Bonn a. Rh. noch einmal eine Verlängerung seines unrühmlichen Daseins durch Ablegung der Attribute, die er bis dahin stets als die wertvollsten und höchsten gepriesen hatte, durch die Ablegung seiner sogenannten „Neutralität“ und „Unabhängigkeit“ und durch den Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. In aller Stille und Heimlichkeit waren die Vertrauenspersonen zusammenberufen worden. Die Einstimmigkeit des gefaßten Beschlusses ist der beste Beweis dafür, daß das Messer bereits dicht an der Kehle saß; denn nur wenige Wochen vorher erst wurde solche Absicht noch durchgängig abgelehnt, wahrscheinlich in der Erwartung, daß doch noch einmal irgend ein Goldonkel helfend beispringen werde.

Wir wußten ja seit Anbeginn, daß die ganze „Neutralität“ und „Unabhängigkeit“ nichts weiter wie Mummenschanz war, um damit Naive zu fangen, wir haben diese quertreibende Sonderbündelei darum auch gleich von vornherein mit dem ihr wirklich zukommenden Namen bezeichnet und behandelt. Die allgemeine Situation wird durch den nun vollzogenen formellen Übertritt zu den christlichen Gewerkschaften im Grundsatz um nichts geändert. Nur in der allgemeinen Agitation wird damit größere Klarheit geschaffen. Und das ist für die Gärtnerbewegung ohne Zweifel ein Gewinn. „Unabhängigkeit“ und „Neutralität“ sind überlebte Begriffe geworden. Eine gewerkschaftliche Gärtnerbewegung ist nur mehr im großen Strome der allgemeinen Arbeiterbewegung möglich, und da heißt es jetzt endlich klar und bündig: „Hie freigewerkschaftlich — hie christlich-gewerkschaftlich.“ Wer Mannesmut und Selbstvertrauen genug besitzt, wer frei und unerschrocken für seine und seiner Berufsgenossen Klasseninteressen kämpfen will, der schlägt sich zu den Ersteren; wem Liebedienerei und Knechtsseligkeit als ausübenswerte Tugenden erscheinen, und wer zum Verräter seiner Klasse sich ausbilden will, der geht zu den Anderen. Die Lage ist klar, und das ist gut. Das weitere wird die Zukunft bringen.

Wie sich die Mitglieder des Deutschen Gärtnerverbandes mit der neuen Lage abfinden werden, soll uns wenig kümmern; ob einige über die erlebte Enttäuschung sich abwenden und andere grade des unternommenen Schrittes wegen neu sich anmelden werden, das spielt keine für uns in Betracht kommende Rolle. Das bisher betriebene unsaubere Gewerbe der Quertreiberei, der Denunziation und des Verrats wird die christliche Sonderbündelei jedenfalls fortsetzen, bis sie einmal vollständig schachmatt gesetzt ist. Und dieses wiederum ist einzig möglich, wenn wir ohne Unterlaß die erforderliche Aufklärung unter den Kollegen verbreiten, wenn wir die Kollegen erziehen zur Klarheit im Denken über die organischen Zusammenhänge des modernen Wirtschaftslebens und über die allgemeinen sozialen Entwicklungsgesetze.

In der letzten Nummer des Verbandsblattes liegt heute übrigens auch der offizielle Sitzungsbericht der „Verbandsausschußsitzung in Bonn a. Rh. vom 6. Januar 1906“ vor. Dieser läßt die Lage der christlichen Sonderbündelei in noch trüberem Lichte erscheinen wie wir sie vordem ansahen. Die Verbandsausschußsitzung ist in jener Organisation die höchste Instanz (Generalversammlungen werden überhaupt nicht abgehalten), die sich zusammensetzt aus den Vorsitzenden der einzelnen Gauen. Vertreter waren nun die noch vorhandenen 4 Gauen: Westfalen (durch Strohdach), Rheinland (durch Banner), Südwest-Deutschland (durch Greul) und Brandenburg (durch Kolbe). Sonst waren noch 18 Mitglieder zugegen, die sich für die Sache interessierten. Von den 4 stimmberechtigten Vertretern kennen wir zwei, die innerlich den christlichen Gewerkschaften nicht angehören und gelegentlich erklärten, daß sie solchen Schritt niemals mitmachen würden;

Banner und Kolbe. Und das Mitglied, das den Schriftführerposten versah, Wiesner-Dortmund, versicherte uns voriges Jahr auch mit aller Entschiedenheit seine Abneigung dagegen. Ebenfalls war Neugebauer-Dortmund nicht als Befürworter anzusprechen. Und dennoch haben Banner und Kolbe jetzt dafür gestimmt. Und auch die anderen beiden haben das Protokoll mit unterzeichnet. Das dokumentiert den Bankrott noch überflüssiger Weise scharf. Beschlossen worden ist dann noch die Erhöhung der Beiträge auf 35 Pfg. wöchentlich (derselbe Satz, den der A. D. G.-V. erhebt) und Einschränkung der Zeitung, die künftig monatlich nur zweimal erscheinen soll. Wohl bekomm's!

Mit gleicher Stille und Heimlichkeit war zum Nachmittag des 7. Januar nach Bonn a. Rh. auch ein sogenannter „Gärtner-tag für Westdeutschland“ berufen worden, an dem sich außer den „Christlichen“ auch die Gruppe Niederrhein des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands und der Verein selbstständiger Gärtner von Rheinland und Westfalen beteiligten. Franz Behrens hielt einen „stille-vollen“ Vortrag zur Empfehlung der „Reichstarifgemeinschaft“ und Wiesener-Dortmund über Stellennachweis. Es soll alles ein Herz und eine Seele gewesen sein, und die Arbeitgeber haben wieder mal ihre Sympathien — ausgesprochen. Sonst hat die Geschichte weiter keine Bedeutung.

Eine wahre Perle von Kunstgärtnerwohnung ist die Gehilfenwohnung in der Handelsgärtnerei von Johannes Behnke, Mariendorf bei Berlin, Schöneberger Straße 1. Ein aus etwa 1 Zoll starken Brettern gezimmelter Schuppen ist die Wohnung, ein Teil dieses Schuppens dient als Pferdestall. Größe der Wohnung: Höhe vorn 2,03 m, hinten 1,64 m; Länge 2,67 m, Breite 2,06 m. Fußboden gediebt, Wände mit dunkler Tapete beklebt, welche durch das, wo die Bretter zusammenstoßen, durchplatzt ist, sodaß Wind und Wetter ungestört durchdringen; ein schräges Pappdach, welches innen mit grauer Farbe gestrichen ist. An den Dachlatten hing zur Zeit der Kontrollierung das Spinnwebgewebe haufenweise herunter. Mobiliar: 1 Tisch, Größe 0,60 × 0,70 m; 1 Stuhl, eine eiserne Bettstelle, 1 Küchenlampe. Ein aus Brettern zusammengebaute Rahmen dient als Kleiderspind (hoch 1,58 m, breit 0,67 m, tief 0,26 m). Das Bett ist im mangelhaften Zustande, die Bettwäsche wird alle 4 Wochen gewechselt. Die Tür führt direkt ins Freie, selbige schließt schlecht; wenn sie verschlossen ist, kann man unten bequem eine Hand durchstecken. Ein kleiner eiserner Ofen ist vorhanden, Heizmaterial zwar genügend, jedoch, wenn abends warm eingehetzt wird, gefriert bis zum Morgen das Wasser im Waschbecken. Das Ofenrohr ist an der Stelle, wo es durchs Dach der Bude geht, direkt feuergefährlich. Die ganze Wohnung macht, man möchte sagen, den Eindruck einer Räuberhöhle.

In Oesterreich-Ungarn liegt das Gärtner-Lehrlingswesen anscheinend noch mehr im Argen wie in Deutschland. Darauf deuten Verhandlungen hin, die Anfang Januar die Gärtnereibesitzer in Budapest und der umliegenden Provinz gepflogen haben. Es wurde beschlossen, künftighin eine regelrechte Lehrlingsprüfung durchzuführen; auch stellte man, wie berichtet wird, eine Lehrlings-skala fest, welche das Verhältnis zwischen Lehrlings- und Gehilfenzahl regelt.

Unsere Stellungnahme zum Konflikt in der Vorwärtsredaktion hat bei einigen unserer Kollegen Anstoß erregt, wie u. a. aus dem Bericht aus Leipzig (in No. 1 d. Ztg.) und dem Artikel des Kollegen Müller-Bremen (siehe heutige Nummer) hervorgeht, auch aus dem Hauptvorstandssitzungsprotokoll in No. 50 des vor. Jahrgangs d. Ztg. ersichtlich ist. Wir haben nicht die Absicht, in der Sache uns jetzt in weitere Auseinandersetzungen einzulassen, das deswegen nicht, weil durch Erklärung vom 10. Dezember die beteiligten Redakteure selbst

den Wunsch ausgesprochen haben, den Fall als abgeschlossen zu betrachten. In der Sache selbst bleibt für uns bestehen, was wir gesagt, mit der Hinzufügung, daß das, was wir über den neuen „Ton“ im Vorwärts anführten, heute nicht mehr zutrifft; darin hat sich inzwischen eine Besserung vollzogen.

Literarisches.

Simon Katzenstein, Wofür kämpfen wir? Verlag Deutscher Arbeiter-Abstinenzbündel, Berlin. Preis 10 Pfg. — Carl Klawitter, Zur Alkoholfrage. Derselbe Verlag. Preis 10 Pfg. — Dr. Hans Stoll, Alkohol und Kaffee in ihrer Wirkung auf Herzleiden und nervöse Störungen. 2. Auflage. Verlag Reichs-Medizinal-Anzeiger, Leipzig. Preis 50 Pfg. — Siebener-Kommission der Bergarbeiter, Protokoll des Bergarbeiter-Delegiertentages für Preußen. Preis 50 Pfg. Selbstverlag Bochum.

Korrespondenzen.

II. Agitationsbezirk (Rheinland-Westfalen). Die Zweigvereinsvorstände werden dringend ersucht, dem Beschlusse der Konferenz: „Am Schlusse des Quartals ist seitens der Zweigvereinsvorstände ein Bericht über den augenblicklichen Stand der Organisation am Orte der Agitationsbezirksleitung einzureichen“, nachzukommen und den Bericht dem Unterzeichneten einzusenden. Quartalsabrechnung und Gelder sind an den Kassierer Kollegen Stachlys, Düsseldorf, Erkrather-Straße 137 II, einzusenden. G. Thull, Düsseldorf, Nordstr. 32.

Baden-Baden. Folgende lehrreiche Geschichte teilt uns ein Kollege mit: Bin am 20. September 1905 bei W. Kanders, Kunst- und Handelsgärtnerei in Baden, eingetreten. Ausgemacht war ein Lohn von 35 Mk. monatlich und freie Station. Kurz vor dem ersten Lohnzahlungstermin erfuhr ich von dem Gartenarbeiter, daß bei K. das Führen von sogenannten Lohnlisten üblich sei, worauf ich mir eine solche erbat, jedoch keine erhielt. Am 20. Oktober 1905 verlangte ich dann meinen Monatslohn, wurde aber auf den anderen Morgen vertröstet, erhielt an demselben jedoch nichts, worauf ich Herrn K. nochmals daran erinnerte. Am 25. Oktober erhielt ich endlich 30 Mk. mit dem Bescheid, die restierenden 5 Mk. bekäme ich später, da er zur Zeit kein Kleingeld habe. Die restierenden 5 Mk. habe ich bis zum 20. November nicht bekommen, hatte somit am 20. November 5 Mk. restierend und 35 Mk. Monatslohn, in Summa 40 Mk., zu erhalten. Als ich es verlangte, hatte Herr K. wieder kein Kleingeld; ich sagte ihm: Wenn ich mein Geld nicht bekomme, höre ich sofort auf. Darauf erhielt ich keine Antwort, sondern Herr K. lief davon. Ich erhielt sofort anderweitig Stellung. Am nächsten Morgen frag ich nochmals an, Herr K. war jedoch nicht zu sprechen! Darauf verklagte ich Herrn K. beim hiesigen Bürgermeisteramt. Zum ersten Termin erschien der Beklagte nicht, im zweiten Termin kam es zur Verhandlung. Der Beklagte wollte keinen Pfennig zahlen, sondern verlangte im Gegenteile noch 2 Mk. Entschädigung, da ich die Kündigungsfrist nicht eingehalten habe und pochte hierbei auch auf die bewußte Lohnliste, welche ich garnicht erhalten hatte. Die 5 Mk. restierenden Lohnes konnte ich nicht mehr beanspruchen, wie der Herr Bürgermeister sagte, weil zu lange rückständig, mithin blieben noch 35 Mk., davon gingen noch ungefähr 4 Mk. Kranken- und Invalidengeld ab, es blieben so noch 31 Mk. Der Herr Bürgermeister schlug einen Vergleich von 28 Mk. vor, der Beklagte erklärte sich jedoch nur bereit, 20 Mk. zu zahlen. Ich war ohne einen Pfennig Bargeld, hatte schon Vorschuß nehmen müssen, und war schließlich froh, noch 20 Mk. zu erhalten, der Beklagte erklärte, wenn ich die 20 Mk. nicht annehme, wolle er die Sache weitergehen lassen, daraufhin erklärte ich mich einverstanden, da ich eben vollständig „blank“ war, und wegen der Kürze meiner Mitgliedschaft im A. D. G.-V. Rechtsschutz noch nicht bean-

spruchen konnte. Auf diese Weise nützte Herr K. meines Erachtens brutal und gewissenlos meine sozusagen hilflose Lage aus. L. L.

Bremen. Zum Konflikt in der Vorwärtsredaktion. In Nummer 48 dieser Zeitung v. Jg. nahm unsere Redaktion zum Personenwechsel in der Vorwärtsredaktion Stellung und das in einer Weise, daß jeder Genosse beim Lesen dieses Artikels den Kopf schütteln muß, wenigstens mir erging es so, und wie ich erfahren habe, auch den meisten anderen Kollegen. Es ist geradezu empörend, wenn man liest, was Kollege Albrecht in dem Artikel schreibt, ganz abgesehen davon, daß ich dem Redakteur eines Gewerkschaftsblattes das Recht, eine Parteiangelegenheit in der Gewerkschaftspresse zu kritisieren, rundweg absprechen muß. Oder haben wir die Zeitung, um uns in fremde Sachen zu mischen? Ich sage nur soviel: jeder kehre erst vor seiner Tür und dann erst vor der seines Nächsten. Er schreibt unter anderem, daß der Konflikt in der Vorwärtsredaktion zum Gaudium aller Gegner und Feinde der modernen Arbeiterbewegung noch immer besteht. Wie es mir vorkommt, besteht der Konflikt nicht bloß zum Gaudium der Gegner und Feinde der Arbeiterbewegung, sondern auch zum Gaudium gewisser Redakteure der Gewerkschaftspresse. Wenn man den Artikel liest, kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, Kollege Albrecht habe so ganz aus Ostasien her mal etwas läuten hören von etwas wie einem „Konflikt in der Vorwärtsredaktion“. Es ist „sehr bedauerlich“, wenn Kollege Albrecht die Stimmung der Genossen von Groß-Berlin so wenig kennt, wo man doch denken sollte, daß er, wo er sich doch in Berlin befindet, mit jenen Genossen in steter Berührung stehen sollte; aber wie es scheint, ist für Kollegen Albrecht bei dieser Frage das Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands in erster Linie maßgebend. Meiner Meinung nach sind die Berliner Genossen und dann der Parteivorstand als Vertreter der Gesamtpartei in allererster Linie dazu berechtigt, über diese Frage zu entscheiden, und glaube ich aus dem Herzen der meisten Kollegen zu sprechen, wenn ich sage, die Berliner Genossen und der Parteivorstand haben nur korrekt gehandelt; denn bei Stellungnahme der fraglichen sechs Redakteure zu den verschiedensten Parteien befanden sie sich stets im Widerspruch mit den Berliner Genossen, dem Parteivorstand und auch im Widerspruch mit dem Dresdner und Jenaer Parteitag und haben dadurch der Partei direkt geschadet. Und Kollege Albrecht wird wissen, daß ein Genosse, welcher die Partei schädigt, einfach hinausgeworfen wird, und sind demnach die kompetenten Instanzen meiner Meinung nach noch lange nicht scharf vorgegangen. Kollege Albrecht kritisiert dann auch noch den „Ton“ der neuen Vorwärtsredaktion, indem er bezweifelt, daß der Arbeiterbewegung damit gedient sei, weil es der Ton der Leipziger Volkszeitung sei; ich bin der Auffassung, daß sich die Berliner Genossen sowie die Gesamtpartei zu dieser Redaktion nur beglückwünschen können. Franz Müller, Bremen.

Danzig. Mitglieder, denen von der Firma Ottersdorf in Oliva bei Danzig Stellung angeboten wird, wollen zuvor Erkundigungen einziehen beim Kollegen Fritz Will, Zoppot bei Danzig, Villa Herbst.

Hannover. Jahresbericht pro 1905. An offenen Stellen wurden im Stellennachweis angemeldet 174. Hiervon wurden besetzt 84 mit meistens zugereisten Kollegen. Ein großer Teil wurde durch Vermittlung von Vereinskollegen unter der Hand besetzt, sodaß eine bestimmte Kontrolle hierüber nicht möglich war. Ein Restteil offener Stellen konnte hauptsächlich in den Saisonmonaten nicht besetzt werden, da in dieser Zeit der Zuzug von arbeitsuchenden Kollegen sehr minimal war. Hierzu ist noch zu bemerken, daß sämtliche Stellen, welche besetzt wurden, nur von Vereinskollegen eingenommen wurden. Die angebotenen Lohn- und Arbeitsbedingungen entsprachen den im Frühjahr aufgestellten Tarif.

Jahres-Kassenabschluss 1905.

Einnahmen.

	Hauptsumme		Eintrittsgeld	Mitgliedsbücher	Einzel-Mitgliedsbeiträge	Zweigvereinsbeiträge	Rechtsschutz	Bezugsgeld	Inserate	Porto	Verlag	Buchhandel	Verschiedenes
	bar	Wertpapiere											
I. Quartal	11133,09	736,94	50,50	59,60	1309,66	4935,96	7,48	99,65	617,39	60,24	430,89	410,00	3888,66
II. "	8887,23	1903,18	15,50	133,60	1231,19	6881,76	84,75	112,45	161,92	64,72	228,73	185,50	1690,29
III. "	9872,02	885,77	19,00	114,50	1056,86	6761,96	239,31	89,85	205,72	44,32	198,20	112,90	1915,17
IV. "	10316,12	718,14	15,50	59,80	1342,40	7546,19	9,70	751,65	147,91	59,58	255,55	289,65	556,33
Sa.	40208,46	4244,03	100,50	367,50	4940,11	26125,37	341,24	1053,60	1132,94	228,86	1113,37	998,05	8050,45

Ausgaben.

	Hauptsumme		Zeitung	Unterstützungen				Rechtsschutz	Agitation	Gehälter	Drucksachen	Haus-halt	Porto	Verlag	Buchhandel	Verschiedenes
	bar	Wertpapiere		Reise-	Arbeitslos-	Krankengeld-zuschuss	Di-verse									
I. Quartal	9353,00	884,88	1781,05	100,50	413,50	24,00	53,00	36,75	629,35	1449,90	207,85	190,05	852,71	310,00	349,20	3840,02
II. "	11912,11	1886,08	2271,67	106,50	446,50	—	78,50	138,08	542,30	1449,90	255,40	230,00	632,20	493,00	126,29	7027,85
III. "	9769,63	860,20	2608,42	181,75	114,00	23,00	266,00	271,04	853,02	1449,90	86,00	218,88	227,41	91,00	268,49	3970,92
IV. "	7748,13	775,83	2746,84	270,75	153,00	—	103,50	146,53	1017,34	1099,95	723,22	346,48	284,87	6,89	267,64	1356,95
Sa.	38782,87	4406,99	9407,98	659,50	1127,00	47,00	501,00	592,40	3042,01	5449,65	1272,47	985,41	1997,19	900,89	1011,62	16195,74

Bestand am 31. Dezember 1904 . . . 7434,91 Mk.
 Einnahme pro 1905 44462,49 „
 Summa: 51897,40 Mk.
 Ausgabe pro 1905 43189,86 Mk.
 Bestand am 31. Dezember 1905 . . . 8697,54 Mk.

Berlin, den 1. Januar 1906.

Georg Schmidt, Geschäftsführer.

Geprüft und für richtig befunden

Berlin, den 13. Januar 1906.

Die Revisoren:

K. Satow. H. Stallmann. F. Schmidt.

Es logierten in der Herberge 112 Kollegen. 18 Kollegen wurden mit 14 Mark aus der Lokalkasse unterstützt.

Eine Extra-Zuwendung von 40 Mark, welche von den „Schafkopf-Spielern“ auf der Herberge aufgebracht wurde, wurde von diesen der Lokalkasse zur Unterstützung von arbeitslosen und unbemittelten Vereinskollegen in hochherziger Weise einverleibt. Hierfür sage ich im Namen der Unterstützungsempfänger meinen verbindlichsten Dank. - Nach der letzten Abrechnung ist zur Zeit ein Mitgliederbestand von 86 zu verzeichnen. Neu aufgenommen wurden im Jahre 72, zugereist kamen 42; ausgeschlossen wurden 39, sämtlich wegen Nichtzahlen ihrer Beiträge. Abgereist oder freiwillig ausgetreten 43. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 439,25 M., eine Ausgabe von 276,57 M., verbleibt ein Plus von 162,68 M., hierzu Kassenbestand vom 1. Januar 1905 53,75 M., macht Summa 216,43 M. Hiervon wurde die Vergnügungskasse mit 24,69 M. gebildet und wäre daher der Kassenbestand am 1. Januar 1906 191,74 Mk. Nach der jetzigen Verschmelzung mit der Zahlstelle Döhren und Lehrte zu einer Ortsverwaltung hat der Vorstand es für richtig befunden, 78 Mk. von der bisherigen Gaukasse der Lokalkasse zuzuführen, und ist daher die Lokalkasse am 1. Januar auf 269,74 M. angewachsen. Der Agitationskasse verbleiben außerdem 50,10 Mk. Die Vergnügungskasse hat einen Bestand von 29,29 Mk. Für die Hauptgeschäftsstelle wurden 793,15 Mk. vereinnahmt. An Unterstützung wurden 48,50 Mk. ausgezahlt. Haller, Kassierer.

führung der 9stündigen Arbeitszeit. Die Kollegen in Ludwigshafen erzielten alle eine Lohnaufbesserung von 50 bis 60 Pfg. pro Tag. Am Samstag, den 6. Januar, hatten wir hier Generalversammlung und da waren wir dann einige Augenblicke vor Staunen stumm, als wir die Resolution lasen, welche die Leipziger Kollegen auf ihrer Generalversammlung angenommen haben. Besonders der letzte Satz der betr. Resolution ist wirklich geeignet, „Verwirrung in den Köpfen“ der Kollegen anzurichten. Es wurde einstimmig folgende Gegenresolution angenommen: Die heutige Generalversammlung des Zweigvereins Mannheim-Ludwigshafen bedauert die Annahme der Resolution in der Generalversammlung der Ortsverwaltung Leipzig. Die Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins ist der Ansicht, daß die Redaktion unserer Zeitung vollständig berechtigt war, eine Kritik über die Vorgänge in der Vorwärts-Redaktion auszuüben, da diese Angelegenheit alle gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter im höchsten Grade interessiert, und ist unser Redakteur gewissermaßen verpflichtet, über wichtige Vorgänge in den Parteiblättern Kritik zu üben, ohne dabei „Verwirrung in den Köpfen“ anzurichten, da nach unserer Meinung Sozialdemokratie und Gewerkschaft zusammengehören. Fr. Becker.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzgerstr. 3. Fernspr.: Amt III, 5382.
 Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

- Für das IV. Quartal 1905 haben abgerechnet bis zum 16. Januar 1906 folgende Orte: Blankenese, Crefeld, Dortmund, Döhren, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Flensburg, Frankfurt, Homburg, Kiel, Lehrte, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Niederwalluf, Offenbach, Rathenow, Remscheid, Rostock und Ulm. Für das III. Quartal 1905 Eisenach. Von der Ortsverwaltung Groß-Berlin: Britz, Charlottenburg, Wannsee.

Rückständig sind noch: Bautzen, Braunschweig, Breslau, Danzig, Darmstadt, Dessau, Eisenach, Elberfeld, Barmen, Freiburg i. Br., Hanau, Heidelberg, Iserlohn, Karlsruhe, Kassel, Lübeck, München, Pforzheim, Plauen, Solingen, Stuttgart, Straßburg, Trier. Von der Ortsverwaltung Groß-Berlin: Friedrichsfelde, Fr.-Buchholz, Rixdorf, Seehof und Spandau.

Um baldige Abrechnung wird ersucht.

- Der Umtausch von verlorenen Mitgliedsbüchern oder vom Militär zurückkommenden

Mitgliedern darf nur in der Hauptgeschäftsstelle geschehen, deshalb sind diese Mitgliedsbücher immer einzusenden.

- Wo örtliche Verwaltungen beabsichtigen, eine statistische Erhebung zu veranstalten, können diesbezügliche Statistikbogen von der Hauptgeschäftsstelle eingefordert werden.

- Die Ortsvorstände werden ersucht, von allen wichtigen Flugblättern, die für die einzelnen Orte oder Agitationsbezirke bestimmt sind, an die Hauptgeschäftsstelle 10 Exemplare einzuschicken.

Nicht allein, daß wir dadurch über die Bewegungen an den einzelnen Orten unterrichtet werden, beabsichtigen wir auch, das betreffende Material zu sammeln.

Schweizerischer Gärtnerfachverband

Geschäftsstelle: Karl Herrmann, Curvenstr. 16. Zürich IV.

Mitteilung des Verbandsvorstandes.

Achtung! Die Gärtner in Schaffhausen und Zürich sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Zuzug ist strengstens fernzuhalten.

An die Delegierten zum Verbandstag. Sonntag, den 28. Januar, findet neben dem Verbandstag noch eine Konferenz der Gärtnerdelegierten statt, zur Besprechung allgemeiner (Gärtner) Verbandsfragen.

Versammlungs-Anzeigen und Adressen-Aenderungen.

Hamburg. 28. Januar, nachm. 1 Uhr. Rest. Kling, Drehbahn 48. erste (konsultierende) Konferenz des Agitationsbezirks I (Norddeutschland).

Mannheim-Ludwigshafen. Versammlungslokal ist nach „Prinz Max“, H. 3, No. 3, verlegt worden. Sitzungsabende Samstag nach dem 1. und 15. jeden Monats.

Inhaltsübersicht zu No. 3:

Tarifverträge. (Schluss). - Lohnbewegungen und Tarifverträge im Gärtnergewerbe (1890-1905). (Schluss). - Graf Posadowsky über die moderne Arbeiterbewegung. - Wie kam es doch? - Fachtechnische Rundschau: Einige weniger bekannte Treibachsen. Wenig gebrauchte Treibpflanzen zum Treiben. Gute Treibrosen. Als Unterlage für Treibrosen. Holländische Blumenzwiebeln. Primula obconica gigantea. Fuchsia „Grossherzogin Adelheid“. Astilbe Davidi. Die Tomate „Johanniskraut“. Krankheiten der Ziergewächse. Petroleum-Heizapparate. Eine einheitliche Farbenbezeichnung. Zur Bekämpfung der Krankheiten an Kulturpflanzen. - Rundschau: Anschluss des Deutschen Gärtnerverbandes an die christlichen Gewerkschaften; „Gärtnertag“ für Westdeutschland; Kunstgärtnerwohnung; Lehrlingswesen in Oesterreich-Ungarn; Konflikt in der Vorwärtsredaktion betreffend. - Literarisches. - Korrespondenzen: II. Agitationsbezirk; Baden-Baden; Bremen; Danzig; Hannover; Mannheim-Ludwigshafen. - Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. Jahresabschluss pro 1905. - Schweizerischer Gärtnerfachverband: Mitteilung des Verbandsvorstandes; - Versammlungs-Anzeigen und Adressen-Aenderungen. - Inhaltsübersicht der No. 3. - Feuilleton: Edison über die Zukunft der Elektrizität.

* * Anzeigen-Teil. * *

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg., für Mitglieder 10 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Aannahme:
Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Bücher, *jedweder Art, * * **
insbesondere gärtnerische
liefert zu * * * **Original-Preisen**
die **Vereinsbuchhandlung.**

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Natur und Arbeit.

Eine allgemeine Wirtschaftskunde.

Von Professor Dr. **Alwin Oppel.**

Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Kartenbeilagen und 24 Bildertafeln in Holzschnitt, Hochätzung und Farbendruck.

2 Bände in Leinen gebunden zu je 10 Mark.

Illustrierte Prospekte stehen kostenfrei zu Diensten.

Allg. Deutscher Gärtner-Verein.
Bezirk Nieder-Schönhausen.

Sonnabend, d. 3. Februar 1906:

2. Stiftungsfest

des
Zweigvereins Nieder-Schönhausen
in den Gesamträumen des
Restaurants „Schwarzer Adler“.
Inhaber: Ulitz, Blankenburgerstr. 4,
verbunden mit
Theater-Vorstellung
„Soldatentreue“, Schwank in 1 Akt),
Blumenverlosung und diversen
Ueberraschungen.

Anfang 8¹/₂ Uhr. Ende ???
Eintritt 50 Pf. (964/3)

In der Umgegend Hamburgs habe ich **rentable**

*** Gärtnereien ***
zu äusserst günstigen Bedingungen zu verkaufen. (970/5)

Nähere Auskunft erteilt der
Haus- und Assekuranzmakler
Moritz Seligmann,
Wandsbeck, Hamburger Str. 14.

10 bis 14 gut geschulte

Linden
(16 cm Durchmesser) hat zu verkaufen
W. Brandenburg,
Gastwirt,
Falkenhagen bei Seegefeld.

Suche für meinen Lehrling Stellung als
*** Gehilfe ***
in Handelsgärtnerei bei Berlin. Kann denselben sehr empfehlen.
Offerten bitte an (969/3)

Otto Kroll,
Rosenfelde, Kr. Dt.-Krone W.-Pr.

Suche für meine Besetzung ohne gegenseitige Vergütung einen **verheirateten, fleißigen, strebsamen, kautionsfähigen Gärtner**, welchem an einer **sicheren Existenz** gelegen ist. Betr. Gärtner **erhält** für Instandhaltung des Parkes ausser freier Wohnung als Gegenleistung ca. 30 bis 40 Morgen Ackerland, die Ernte des ca. 10 Morgen grossen Gemüsegartens, einschl. der Spargel- und Beerenobst-Anlage, desgl. die reichlichen Gewächshäuser einschl. guten Blumenbestand **zur freien Verfügung**, resp. den Handel mit diesen Erzeugnissen auf eigene Rechnung zu übernehmen. **Der betr. Ort liegt 5 km von einer Bahnstation entfernt.** Uebernahme nach Vereinbarung.

Da nur auf **durchaus zuverlässige erste Kraft** reflektiert wird, finden nur Bewerber mit **Prima Zeugnissen** Berücksichtigung.

Offerten sub. G. 214 an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** (966/3)

Tüchtiger **arbeitsamer** (973)

Gärtner
zum 1. März **gesucht** für **Sanatorium Birkenwerder.** Meldung Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 4 bis 6, Ranke-Strasse 20, Dr. Sperling.

Ein Ackerplan,

40 Morgen gross, für **Obst- und Gemüseplantagen** vorzüglich passend, in guter Kultur mit 2¹/₂ Morgen gutbestandenem **fünfjährigem Spargel** mit 21 Obstbäumen, nahe der **Stadt mit 21 Konserven-Fabrik**, teilweise Zuckerrüben-Boden (nachweislich 170 Zentner pro Morgen geerntet), bin ich willens, wegen Aufgabe der Landwirtschaft **sofort im Ganzen oder geteilt** zu verkaufen.

Anzahlung nach Uebereinkunft. Reflektanten wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

Franz Meyer,
Osterburg i. d. Altmark. (971/4)

Obst- u. Gemüseland

in Frankfurt a. O., Bergstr. 46, 13¹/₂ Morgen, ca. 4000 Obstbäume u. Sträuch., 8 Morgen Wiese, 57 m Front, s. gute Spekulation, weg. Todesfall sofort ganz od. get. z. verk. Näh. auch **Gierschner**, Rixdorf, Emserstrasse 40. (974/4)

Lichtenrade.

Nie wiederkehrende Gelegenheit.
Mit der Strassenbahn Behrenstrasse—Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufte **Quadratruete 15 Mk. Georg Knaak**, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5, I.

Geld gibt diskret, evtl. ohne Bürgschaft. Rückzahlung nach Uebereinkunft. (965/13)
Haacke, Berlin NW. 6,
Albrechtstr. 11. Tel. Dankschr.

Gärtnerlehranstalt Köstritz

(Thüringen).
Abteilung I. **Sommer- resp. Winterkursus für Gehilfen**, die zeitgemässe, wissenschaftl. Fachausbildung und gesicherte Lebensstellung erstreben. Auf die Fachwissenschaften: **Blumenzucht, Treiberei, Obstbau, Pomologie, Weinbau, Dendrologie, Landschaftsgärtnerei, Planzeichnen, Modellieren, Gemüsebau, Weinbau, Rosenzucht**, wie auf die Hilfswissenschaften: **Botanik, Chemie, Physik, Rechnen, Korrespondenz, Buchführung, Geschäftskunde**, wird grösster Wert gelegt. Teilnahme am Sprachunterricht in **Englisch und Französisch** freiwillig. Bedingungen günstig. Kostenaufwand verhältnismässig gering.
Abt. II. Kursus für Berechtigung zum einjähr.-frei. Dienst.
Abt. III. Kursus für Gartenarchitektur und Landschaftsgärtnerei.
Aelteren Gehilfen Eintritt als Volontär gestattet. Prospekt und Auskunft durch [10]

Direktor **Dr. H. Settegast**

Die Buchhandlung

des **Allg. Deutschen Gärtnervereins**,
Berlin N. 37, Metzgerstr. 3,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Fachwerken** und liefert auch alle anderen Bücher zu Originalpreisen.

Man bestelle jedes beliebige Buch, nenne nur Titel und Verfasser, und die Bestellung wird sofort erledigt werden.

Allendorf, Kulturpraxis der besten Kalt- und Warmhauspflanzen, Preis geb. 8,00 Mk.

Böttner, Praktisches Lehrbuch des Obstbaues, Preis geb. 8,00 Mk.

Stütting, Das Planzeichnen für den angehenden Landschaftsgärtner, Preis 4,00 Mk.

Levy-Otte, Berthold, Musteralbum der modernen Teppichgärtnerei, Preis geb. 6,50 Mk.

Schnurbusch, Der praktische Schnittblumenzüchter der Neuzeit. I. Teil geb. 5,60 Mk., II. Teil 4,80 Mk., beide zusammen in 1 Band 9,00 Mk.

Schnurbusch, Die praktische Kultureinrichtungen der Neuzeit. I. Teil geb. 3,60 Mk., II. Teil geb. 3,60 Mk.

Olbrich, Vermehrung und Schnitt der Ziergehölze, Preis geb. 3,40 Mk.

Verkehrslokale für Gärtner.

Die Allg. Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [916/14,06]

Berlin N., Metzgerstr. 3, Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis.

Berlin G., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner

Blankensee, Wedeler Chaussee, b. Bhf., Rest. z. Waldschlucht, D. Meier, Vereinslokal des Zw.-Ver. [458/40]

Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22. Herberge u. Verkehrsl. Jed. 1. u. 3. Dienstag im Monat. Vereinsversammlung. (770/88)

Breslau, Restaurant Ferdinand Schulz, Schuhbrücke 42, Vereinslokal. [819/26]

Charlottenburg, Sophie Charlotten-Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr. Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [628/13]

Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Maxstrasse 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal und Herberge. [636/15]

Düsseldorf, Flingerstr. 40—42, Zum goldenen Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche u. Logis, zivile Preise. (426/56)

Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallusgasse 2. Zentralverkehr d. Gärtner Frankfurts. Jed. Samstag Versammlung. **Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 45**, Eduard Pallas, Restaurateur. [474/43]

Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinsl. d. Zweigv. Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [591/8 05]

Halensee, Rest. Hebold, Kronprinzen-damm (Kurfürstentpark) Vereinsl. [715/29]

Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinsl. u. Herberge d. A. D. G.-V., Zwigv. Halle. Versammlung alle 14 Tage (Sonnabends). [956/13]

Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10 bis 12 Uhr. Mittagstisch 50 Pfg. [728/31]

Hannover, Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kollegen sind jeden Tag zu treffen. **Leipzig, Münzgasse 7, Onderka, Rest.** „Zum Schlesier“, Verkehrsl., Herberge u. Stellennachweis des A. D. G.-V. [600/47]

Lichtenberg-Friedrichsberg, Franz Klener, Rest. Atzpodienstr. 48. [752/65]

Magdeburg, Berlinerstr. 9, Restaurant „Zum alten Fritz“ Vereinsl. [428/54]

Mannheim H. 3. 3, Scheer, Restaurant Prinz Max, Vereinsl. des Zweigvereins Kollegen täglich anwesend. [524/52]

München, Gasth. „Gambrinus“, Sendlingerstr. 19. Vereinslokal des Zwigv. München. Vslg. alle 14 Tg. [928/3]

Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhlitz, Blankenburgerstr., Vereinslokal. [590/8]

Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5. [842]

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3—4. Vereinslokal des Zweigvereins. [510/49]

Remscheid, Rest. Bertram, Blumen-Strasse 29. Verw. R. Berbecker. [962/27]

Schöneberg, Meiningerstr. 8 u. Martin Lutherstr. 51, E. Obst's Festsäle. (407/35)

Stellingen bei Hamburg, A. Langes Klub- und Ballhaus, Kiekerstrasse 211. Gute Bedienung. [585/52]

Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslokal des A. D. G.-V. [448/38]

Triar, Gewerkschaftshaus, Gartentfeld-Str. 32. Vslg. jed. 1. u. 3. Mittwoch. **Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann**, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb.-Herberge, Vereinslok. der Gärtner. (408/25)

Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus, Kollegen jeden Abend zu treffen. (800/9)

Weissensee, Falkenbergerstr. 9, Rest. Friedr. Kehrer, gute Bedienung. (449/38)

Wiesbaden, Rest. 3 Könige, Marktstr. Vereinslokal d. Wiesb. Zweigv. (750/34)